

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 J. Verbr.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 einschl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Abbestellern der Ztg. inf. hsb. Schriftl. bei Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321
Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitl. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 132 Altensteig, Dienstag, den 8. Juni 1943 66. Jahrgang

Demonstration der deutschen Rüstungskraft

Gewaltiges Welt Echo zur Sportpalastkundgebung

DNB Berlin, 7. Juni. Die große Sportpalastkundgebung hat in der Presse der Welt ein lebhaftes Echo gefunden. Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wird allgemein als Ausdruck des Siegeswillens und der unbedingten Siegesbereitschaft des deutschen Volkes gewertet. Zu dem Bericht des Reichsministers Speer stellt die Presse fest, daß er im Zeichen der unbeugsamen deutschen Kraft und Kampfbereitschaft sei und einen überzeugenden Eindruck von den überragenden Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie hinterlassen habe.

Die gesamte römische Presse veröffentlicht die beiden Reden des Reichsministers Dr. Goebbels und Speer in größter Aufmerksamkeit. Die großen vierpaltigen Überschriften unterstreichen das gewaltige deutsche Rüstungspotential. „Die deutsche Rüstungsproduktion hat in diesem Jahr Rekordziffern erreicht“, heißt es in der Zeitung „Globe d'Italia“. „Die Soldaten der Achse werden immer mehr und wirkungsvollere Waffen bekommen“, so schreibt „Messaggero“. So lautet die Überschrift des Sonntagsblatts des „Corriere della Sera“. Die beiden Reden, schreibt „Globe d'Italia“ in der Sonntagsausgabe des „Giornale d'Italia“, umschreiben die Stellung Deutschlands und der Achse gegenüber dem neuen Abschnitt des europäischen Krieges. Sie geben dem unerwarteten Willen der Achsenmächte Ausdruck, bis zum Sieg zu kämpfen und zeigen weiterhin die Fähigkeit, diesen Willen auch durch wirkungsvolle Rüstung zu unterstützen.

Die norditalienische Presse unterstreicht in mehrspaltigen Überschriften das gewaltige Aufsteigen der deutschen Kriegsproduktion. Dr. Goebbels, so schreibt „Regime fascista“, hat eine seiner kraftvollsten Reden gehalten, der eine gewaltige Menge begeisterten Beifalls spendete. So wurde die Veranstaltung zu einer erneuten Kundgebung der Stärke, des Stolzes und des Willens. In London und Washington möge man dies alles zur Kenntnis nehmen. Im vierten Kriegsjahr hat die Sprache der Zahlen, so betont „Corriere della Sera“, größere Überzeugungskraft als die schönsten Reden. Minister Speer hat vor allem in kategorischer Weise zu versichern vermocht, daß Deutschland in der Lage ist, sein Kriegspotential immer mehr zu entwickeln. Nach den klaren Reden der Minister Dr. Goebbels und Speer weiß heute, wie „Popolo d'Italia“ betont, das deutsche Volk und mit ihm die Völker Europas ganz genau, daß sich die unerschütterliche Siegesgewißheit des Führers und seiner Mitarbeiter in diesen entscheidenden Stunden auf solide Grundlagen stützt. Die Erklärungen von Reichsminister Speer müssen Dr. Churchill, Roosevelt und Stalin eine kalte Wutsehe gewesen sein, meint der diplomatische Mitarbeiter der „Agenzia Stefani“.

Auch in der rumänischen Presse nehmen die Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Speer einen weiten Raum ein. Die Zeitung „Universul“ reht in ihnen einen Beweis für die ungeheure Kraft, über die das Reich verfügt. Aus den Erklärungen der Minister, so schreibt „Timpul“, geht klar hervor, daß die deutsche Wehrmacht für jede Kraftanstrengung und für jede Lage gewappnet ist. Das Blatt hebt aus der Rede von Dr. Goebbels besonders hervor, daß die britischen Luftangriffe nur einen Schaden haben, mit gleicher Münze heimzujagen. Die Rede von Dr. Goebbels habe den Glauben der Führung des Reiches und des ganzen deutschen Volkes an den Sieg zum Ausdruck gebracht.

Die gesamte bulgarische Presse bringt die beiden Ministerreden an führender Stelle. „Sora“ überschreibt die Reden:

Deutschland wird den gegenwärtigen Krieg gewinnen“, und in der Überschrift der Zeitung „Ultra“ heißt es: „Wir können nicht geschlagen werden, wenn wir uns nicht selbst den Schlag versetzen“. Die Zeitung „Reich“ bemerkt in ihrem Kommentar, daß diese Reden die gewaltigsten Dokumente des nationalsozialistischen Deutschlands in den letzten Monaten seien, und daß sie nochmals den festen Glauben des deutschen Volkes an den Endsieg unterstrichen haben.

Die gewaltigen Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie ebenso wie die einschüßenen und offenen Worte des Reichsministers Dr. Goebbels über den Einsatz der deutschen Wehrmacht, der zum Siege führen muß, haben in der „Stameti“ das lebhafteste Echo gefunden. Alle Zeitungen heben vor allem hervor, daß die deutsche Rüstungsindustrie trotz der Luftangriffe eine Leistungssteigerung aufzuweisen habe, die vor allem auch in den Feindländern Überraschung hervorgerufen werde.

Die ungarischen Blätter verleben die Wiedergabe der beiden Ministerreden mit großen Schlagzeilen, in denen sie besonders die erhebliche Steigerung der deutschen Rüstung sowie die Festhaltung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels herausstellen, daß Deutschland unbesiegt sei und seine Wehrmacht zur Abwehr eines feindlichen Landungsversuches bereitstehe.

Die finnischen Blätter unterstreichen aus den Reden der beiden Minister, daß die deutsche Kriegsindustrie trotz der feindlichen Terrorangriffe Rekordergebnisse erbracht habe und daß die Produktion noch immer weiter steige. Besonders wird hervorgehoben, daß Deutschland jetzt neue Waffen bestimme und damit alle Voraussetzungen für die Herstellung eines entscheidenden Sieges in seiner Hand habe. Aus der Rede von Dr. Goebbels werden besonders die Worte hervorgehoben, in denen der Minister darauf verwies, daß heute ganz Europa für den Sieg arbeite und daß es auch die Trübsal dieses gemeinsamen Freiheitskampfes genießen werde.

Die Reden der Reichsminister Dr. Goebbels und Speer werden in der Madrider Presse in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. „Arriba“ schließt sich voll und ganz der Auffassung von Dr. Goebbels an und schreibt: „Die Juden sind es, die eine Invasion Europas wünschen, aber die Engländer und Amerikaner werden die Folgen zu tragen haben. Das Riatt unterstreicht wieder die Worte des Reichsministers Speer, daß die deutsche Wehrmacht von Jahr zu Jahr härter werde und die Rüstungsproduktion in diesem Mai bereits Rekordziffern erreicht habe. Auch in der schwedischen Presse fanden die Reden der beiden Minister starken Ausdruck. „Svenska Dagbladet“ hebt den deutschen Kriegseinsatz hervor, den Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer deutlich in den Vordergrund gestellt haben. „Dagens Nyheter“ hält in einer Unterzeile das Wort Dr. Goebbels fest: „Wir halten im Kampfe aus, bis der Feind zusammenbricht.“ „Social-Demokraten“ überschreibt die beiden Reden „Neuer deutscher Rüstungsreform“.

Die Schweizer Zeitungen veröffentlichen zum Teil Eigenberichte ihrer Berliner Korrespondenten. Die „Neue Zürcher Zeitung“ brachte ein Stimmungsbild, in dem es u. a. hieß: Die Kundgebung bildete nicht nur eine Ehrung des Arbeiters, sondern auch eine Demonstration der deutschen Rüstungskraft. Sie war angelegt als eine Entgegnung auf die Agitation des Gegners und seine Zahlensphantasieren. Sie hat dem deutschen Volk gezeigt, daß es mit günstigen Aussichten den Krieg fortsetzen kann.

Unter großen Schlagzeilen gab die holländische Presse die Berichte über die Berliner Sportpalast-Kundgebung wieder. Aus den Ausführungen von Dr. Goebbels wurde in Überschriften hervorgehoben, daß Deutschland das Endsieges sicher sei, und von den Ausführungen des Ministers Speer wurde die Mitteilung herausgestellt, daß Deutschland im Mai 1943 mehr Tantis erzeugt habe als während des ganzen Jahres 1942.

Französische Blätter geben die von Reichsminister Speer mitgeteilten Zahlen über die deutsche Rüstungsproduktion wieder und verweisen besonders auf die Ausführungen von Dr. Goebbels, daß dem deutschen Volke niemals eine so große Chance zur Verfügung kommen habe wie heute. Ein Teil der französischen Presse gibt der Auffassung Ausdruck, daß Deutschland heute alle Trümpfe in seiner Hand habe.

Die programmatischen Reden

Die Berliner Sportpalast-Kundgebung mit den Reden Speers und Dr. Goebbels ist das große Gespräch in Deutschland und jenseits der Reichsgrenzen. In einer Kriegssphäre, die den Vermutungen besondere Nahrung gibt, ist Deutschland und der Welt ein Spiegel des deutschen Rüstungspotentials gegeben worden, wie es eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Die deutschen Rüstungszahlen, die zum ersten Male in solch umfassender Weise der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden sind, erhalten ihr schweres Gewicht vornehmlich dadurch, daß sie auf allen einschlägigen Zweigen der Rüstungsindustrie gerade für das letzte Jahr und mehr noch für die letzten Monate eine bisweilen fast verblüffende Verdoppelung des Produktionsergebnisses aufweisen. Doch diese einzigartige Rüstungsbilanz, von der Minister Speer sprechen konnte, gewinnt ihre entscheidende Schlagkraft durch die Menschen, die hinter ihr stehen, sie gewickelt, gelenkt, geführt und mit ihrem Fleiß und Ingenium ausgestattet haben. Daß Speer bei dieser Gelegenheit der großen Öffentlichkeit zum ersten Male einen Kreis von Männern vorgeleitet hat, deren schöpferischer und planender Energie nicht wenige dieser Leistungen mit zu verdanken sind, ist von ebenso großer

Bedeutung wie die Tatsache, daß die neuen deutschen Ritterkreuzträger des Kriegsverdienstkreuzes diese hohe Auszeichnung gewissermaßen vor dem Forum des Volkes aus der Hand höchst verdienstvoller Soldaten der Truppe entgegengenommen haben, schreibt die DZ.

Nun mag sich Freund und Feind ein Bild von der Wirkung jener unerhörten Anstrengungen machen, die bislang verborgen für die gemeinsame Sache tätig waren. Man wird aus solcher Bilanz zu entnehmen haben, daß Deutschland sich keineswegs, wie der Gegner es ihm gern nachsagen möchte, lediglich auf die Qualität seiner Arbeiter und Ingenieure verläßt, sondern daß es auch in der Lage ist, die hohen Eigenschaften seiner Produktion mit einer außerordentlichen Quantität der Erzeugung zu verbinden. Minister Dr. Goebbels konnte von der Plattform einer solchen Produktionsüberfülle auch die Konsequenzen für die allgemeine militärische und politische Lage ziehen.

Wir sprechen nicht vom Frieden, so sagte Dr. Goebbels weiter, wir kämpfen für ihn. Das gilt für alle vorsorglichen Maßnahmen der Ernährung ebenso, wie es für die tatsächliche Haltung der Bevölkerung besonders dort zutrifft, wo der Feind den totalen Angriff auf die Haltung des Volkes zum System seiner Kriegsführung gemacht hat. Der Minister konnte aus eigenem Augenschein Schilderungen und Beispiele gerade von den westlichen und nordwestdeutschen Teilen des Reiches geben, in denen die Moral des Volkes ungebrochen wie je ist. Indem er den Blick auf diese Luftkriegsgebiete der Heimat lenkte, stellte er jene wirkliche Konsequenz der Leistungen des Volkes in diesem Kriege auf, die für die innere Sicherheit der Nation bezeichnend ist. Aber auch hier fiel das Wort, daß der britische Feind seinen Terror und seine Barbarei zur gegebenen Stunde so werde bezahlen müssen, daß ihm seine Blutsühne ewig unvergessen bleiben werde. Der U-Boot-Krieg, der mit seinem wechselnden Rhythmus einmal härter und einmal nicht ganz so empfindlich, dafür aber unablässig und nie aussehend und zunächst auch äußerlich nicht unmittelbar zu bemerken, dem Feinde aber tiefer und tiefer an seinem Lebensnerv nagt, ist aber bis zu dieser Stunde jene Waffe, die ihm am teuersten zu zahlen kommt und ihm am härtesten zuleht. Daß unsere Ostfront aufs äußerste mit frischen Waffen und Menschen aufgestellt ist und wir in allen Teilen Europas bereit sind, jeden, auch nur den leisesten Versuch einer Invasion mit schwerem Geschütz zu parieren, das konnte Dr. Goebbels gewissermaßen am Rande mit der bezeichnenden Feststellung markieren: „Wir warten ab; aber in einem anderen Sinne, als der Feind das vermutet“.

Von dieser Warte her bekommt die gesamte Kriegsführung dieser Monate ihren tiefen Sinn und ihre höchste Aktivität. Die Koalition des Bolschewismus mit den kapitalistischen Mächten des Westens ist, wie der Minister klar definierte, erkannt als eine Koalition, die das Vordringen bindet. Die jüdische Frage wird so, jetzt in diesen Wochen der ganzen Welt sichtbar geworden, zum Kriterium der Entscheidung in diesem Krieg. Der konzentrische Kampf, den Deutschland hier aufgenommen hat, ist Kompromißlos; sein Ziel ist ein Europa, das eine mächtige kontinentale Gemeinschaft bilden soll, zusammengesetzt aus freien

Der neue Durchbruchversuch am Kuban abgewiesen

Feststellungsunternehmen an der Nord- und Südküste der Taman-Halbinsel gescheitert

DNB Berlin, 7. Juni. Die seit 5. Juni bei Krymskaja neu ausgelebten Abwehrkämpfe entwickelten sich aus den Vorstößen der zweiten, vom Feind zur Beseitigung des Kubanbrückenkopfes angelegten Angriffswelle. Ingesamt hatten die Bolschewisten in den letzten Abenden 20 Schützenbataillone, zwei Panzerregimenten und mehrere selbständige Panzerregimenter im Raum zwischen Kewerdschajewskaja und Kiewskaja zusammengezogen. Die Kräfte dieser Kräfte begann ihren Ansturm am 26. Mai, blieb aber trotz aller Anstrengungen und Hinnahme schwerer Verluste ohne jeden Erfolg. Am Abend des 2. Juni erlitten die Bolschewisten, daß der Angriff gescheitert war.

Die beiden folgenden Tage benutzte der Feind, um seine noch nicht eingeleiteten Reserven näher an die Front heranzuschleppen und trat dann mit ihnen als zweite Welle am 5. Juni zu neuen Vorstößen an. Der Angriff erfolgte nordwestlich Krymskaja an der gleichen Stelle, wo auch am 25. Mai die vierte Schlacht um den Ostabschnitt des Kubanbrückenkopfes begonnen hatte. Gleichzeitig versuchten die Bolschewisten unsere weiter rückwärts stehenden Kräfte durch Seitenangriffe gegen die Nord- und Südküste der Taman-Halbinsel zu zerschlagen. Bei Anapa nahmen sowjetische Marine-Einheiten und Flieger die Küstenstellungen unter Feuer. Unsere Batterien mangeln jedoch die feindlichen Schiffe und Flugzeuge durch gut liegende Salven zum Abbrechen. Ebenso scheiterten im Abwehrkampf unserer Stützpunkte die Vorstöße feindlicher Landungsboote und Flugzeuge gegen die Nordküste bei Temrjuk.

Der neue Angriff nordwestlich Krymskaja wurde vom schweren Feuer zahlreicher Batterien und Salvoengeschütze angeleitet. Von 6 Uhr morgens ab berannten die Sowjets fortgesetzt in Stärke von jeweils 500 bis 1000 Mann die deutschen Stellungen. Die Schützenwellen mußten aber immer wieder zu

Boden oder wurden zurückgeworfen. Gegen Abend verstärkte der Feind seine Anstrengungen, ohne die sich zäh verteidigenden sowjetischen Abteilungen in größerer Überzahl zu können. Im zusammengefaßten Feuer blieb die Masse der Angreifer im Vorfeld liegen, während Panzer und Panzervernichtungsgruppe die vereinzelt vorstehenden Panzergruppen mit aufgefressener Infanterie zurücktrieben. Im Laufe der Gefechte wurde ein eingebrochenes Sowjetbataillon umzingelt und aufgerieben.

In der Nacht zum 6. Juni stauten die Kämpfe vorübergehend ab. Bald nach Mitternacht härmte der Gegner aber von neuem mit Infanterie und Panzern gegen unsere Linien an. Alle Vorstöße wurden im Verlauf des Vormittags zusammen. Nach mehrwöchiger Gefechtspause wiederholten die Bolschewisten gegen Abend ihren Angriff, diesmal gegen beherrschende Höhenstellungen nordwestlich Krymskaja. Wieder konnte sich der Feind nicht durchsetzen und mußte seine Vorstöße abbrechen. Durch Artilleriefeuer, Kampfschiffe und Luftangriffe hatte er erhebliche Verluste.

Sowohl es die wechselnde Wetterlage zuließ, griffen Sturzkampfbomben und Schlachtflugzeuge in die Abwehrkämpfe ein. Sie bombardierten wirksam feindliche Batterien und sich zum Angriff bereitstellende Reserven. Schnelle Kampfflugzeuge überwachten das Seegerbiet südlich der Taman-Halbinsel und verurteilten südöstlich Komoroskaja zwei feindliche Schnellboote und einen U-Bootjäger; ein weiterer U-Bootjäger wurde nordlich Temrjuk von Schlachtflugzeugen durch Bomben beschädigt. Unsere Jäger sicherten den Luftraum und setzten feindliche Nachkampf-Fliegerkräfte zum Kampf. Gemeinsam mit der Flak brachten sie am 5. und 6. Juni erneut 40 feindliche Flugzeuge zum Absturz.



Balkern, die sich dem Diktat an einer gemeinsamen großen Sache widmen. Der Sieg über das „infernalische Komplott gegen die Freiheit der Menschheit, das die Geschichte kennt“; dies ist das Ziel, das in dieser entscheidenden Phase des Krieges dem deutschen Volk und seinen Verbündeten auf der Basis einer ins Gigantische gesteigerten deutschen Rüstungskapazität und einer in allseits Bereitwilligkeit befindlichen Front vor Augen steht.

Eine Rundfunkrede Lavals
Die Pflichten Frankreichs

PARIS, 6. Juni. Der französische Regierungschef Laval hielt am 5. Juni über den französischen Rundfunk eine Rede, in der er einseitig betonte, das Ziel seiner Politik sei, Frankreich in dem Europa von morgen einen Platz zu sichern. Laval hob hervor, daß gewisse Franzosen in der letzten Zeit Verrätereien, Verrätereien und Fehler begangen hätten, unter deren Folgen das ganze Land zu leiden habe. Seine Politik sei es jedoch immer gewesen, mit den zwei großen Nachbarländern Deutschland und Italien in Frieden zu leben und freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen mit ihnen zu unterhalten.

Laval unterstrich die große Bedeutung die der Tatsache zukomme, daß Frankreich noch über eine souveräne Regierung verfüge, die in der Lage ist, die Erfordernisse des Landes zu vertreten. Der Regierungschef wandte sich dann der Frage des Einflusses französischer Arbeiter im Deutschland zu und betonte, daß neue französische Arbeiter nach Deutschland kommen würden. Während die Achsenmächte und ihre Verbündeten ihr Blut vergießen, um dem Volkswort aus dem Weg zu räumen und die militärische Macht der Sowjets zu brechen, müsse Frankreich durch seine Arbeit seinen Anteil zu dem gemeinsamen Einsatz und den allgemeinen Opfern Europas beitragen. Ueber die französischen Freiwilligen im Osten, die gemeinsam mit Deutschland kämpfen, sagte der französische Regierungschef, sie verkörperten die besten militärischen Traditionen des Landes und verteidigten die wahren französischen Interessen. Laval bemerkte ferner, daß er alle Angehörigen eines Jahrganges ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf ihre gesellschaftliche Herkunft zum Arbeitseinsatz in Deutschland einberufen habe.

Laval hob hervor, daß es immer noch Franzosen gebe, die von England, Nordamerika und den Sowjets die Befreiung des Landes erwarteten. Er warnte dringend, den falschen Versprechungen der Engländer oder Nordamerikaner zu vertrauen, in die rücksichtslos und barbarischer Weise bei Luftangriffen die unschuldige französische Zivilbevölkerung hinarbeiten und ihre Städte zerstören. Der europäische Friede von morgen werde sich auf Vereinigung, Harmonie und gegenseitigem Vertrauen gründen müssen. In materieller Hinsicht werden die Nationen sich gegenseitig helfen und ihre Wirtschaftsinteressen aufeinander abstimmen müssen.

83 Sowjetflugzeuge in zwei Tagen vernichtet

PARIS Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Angriffe am Kubanbrückenkopf und südlich des Timanens wurden erfolgreich abgewehrt. In der vergangenen Nacht griffen starke Kampffliegerverbände erneut die Industriewerke der Stadt Sozki an. Bei guten Sichtverhältnissen wurden zahlreiche Bombenvolltreffer in den Werkanlagen des bedeutenden Rüstungszentrums erzielt. Ein Flugzeug blieb vernichtet. Die Luftwaffe verfehlte vor der Kaukasuslinie zwei feindliche Schnellboote und einen U-Bootjäger. Am 5. und 6. Juni wurden an der Ostfront 83 Sowjetflugzeuge vernichtet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern im Tiesflug kriegswichtige Ziele der jüdisch-englischen Hafenstadt Es Bourne mit sichtbarem Erfolg an.

Der italienische Wehrmachtbericht
Feindliches U-Boot in Mittelmeer versenkt — 15 Flugzeuge abgeschossen
ROM, 7. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Nur nicht verdummen

Weiteres Erlebnis eines wüßbegierigen Generals mit einem unheimlich klugen Gefreiten
NSK Eidenlaubträger Generalleutnant Hoernlein ist bei seiner „Großdeutschland“-Division als äußerst wüßbegierig bekannt und als ein Divisionskommandeur, der in Tagen der Ruhe eifrig befragt ist, seine Offiziere und Soldaten vor Dummheit und Verdummung zu bewahren. Gefürchtet sind zu solchen Zeiten seine unvermuteten Fragen auf dem Gebiet der Historie oder Literatur; denn der General verlangt, daß sich jeder etwas dabei denke, wenn der Reichsmarschall etwa in einer Rede sagt: „Bei Philippi sehen wir uns wieder! Da nun der General in seinem erfolgreichen Soldatenleben wenig Zeit und Gelegenheit und wohl auch kaum die Absicht gehabt hat, sich eingehend den schönen Künsten zu widmen, geschieht es wohl einmal, daß er von einem der Untergebenen, die ihm Rede und Antwort geben müssen, geblöht über Ohr gehauen wird. — aber der General hat doch schließlich noch jeden solchen Informator erwischt. Denn der kluge Kommandeur hat die Methode, eben nicht nur einen aus dem Personkreis zu fragen, der es nach des Generals Befehlhalten wissen muß, sondern gleich mehrere auf einmal, um dann nach geteilter Frist ihre Antwort, Auskunft und Meldung einzulassieren. So pflegt der General mit besonders kniffligen Fragen zugleich den Divisionsarzt, den Kriegesgerichtsarzt und die Kriegesberichter zu überfallen, die dann schlaflose Nächte haben und sich Büchmanns „Gelegelte Worte“ oder ein solides Konversationslexikon zur Stelle wünschen.
Einmal jedoch kam der General an den Rechten. Der Kommandeur der tapferen Infanteriedivision „Großdeutschland“ wanderte ein mit Hilfe seines weitberühmten Feldkodes im Storchschritt über ein lumpiges Täfelchen im Raum von Köchen, um die Nachrichtabteilung zu besuchen, die in einer unweit gelegenen Ortschaft ein sagenhaft herrliches Bankerpalais errichtet hatte. Von ungefähr kommt ein Grenadier mit dem schwarzen Kniebanderl davor, ohne etwa Entsetzten zu machen, vor dem hohen Herrn schnellstens in volle Deckung zu gehen. Das freute das väterliche Herz des Generals, und er winkte den Soldaten freundlich heran, erfuhr, daß dieser Angehöriger der Stabswache sei und auf dem Wege zur Jahnskation, Alter 29 Jahre, Absolvent eines Realgymnasiums und zwei Jahre

In den Lagunen des Afrowschen Meeres

Deutsche Flieger überwachen die Sümpfe

Von Kriegsberichter Dr. Robert Scharnagl, RA.

NSK In latter Bläue dehnt sich das Afrowsche Meer. Nur ein kleiner, fester Küstenstreifen führt nördlich der Tomruiser Bucht am Rande des Afrowschen Meeres weiter und verliert sich dann gleich dem übrigen Lande in Sumpf und Wasser. Flach und menschenlos breitet sich die einfarbige Erde landeinwärts. Blumenlose Weiden gleich best grünes und erdtraunes Schilf, dem mischt mit Gräsern, den Boden. Wasserflüssen, Teiche und Seen dann Tümpel, vereinzelte Inseln und kleine, künstliche oder natürliche Kanäle teilen das Land in unregelmäßige, wechselland Abschnitte. Keine Hüfte, kein Baum, kein Hügel bringt auch nur eine geringe Abwechslung in die Dede dieses Gefändes. Es schiene die Dominanz des Todes, hätte nicht die Vogelwelt sich den ungeahnten Möglichkeiten eines solchen den bedrohenden Reichen (schreckhaften Reiches bemächtigt.

Nur wenige, unterforschte Wade mochten auf Kanälen und unterbrochenen Wasserströmen der Ueberquerung des Gebietes dienen, vielleicht dem Gegner unter Führung hier seltener Einheimischer ein vereinsamtes, bedeutungsloses Durchkommen ermöglichen. Weit vorgeschobene deutsche Stützpunkte veränderten eine etwa doch mögliche, unsichere Ueberquerung.

Eines Tages waren sie ihnen wieder einmal auf ihre stolze militärischen Schätze gekommen. Auf einem Ueberwachungsflug wurden auf den Lagunen mehrere beladene Kanäle entdeckt. Des Morgens in freier Bewegung auf den Seen zwischen den Sümpfen erkannt, lagen sie bald meisterlich im Schilf getarnt und der Sicht möglichst entzogen. Entpuppten sich also schnell als sowjetische Stützpunkte, die wohl nach ihrer alten Methode, unbemerkt und unauffällig vorbeizugleiten und vereintigt dann zu einem Schlage ausholen wollten.

Sie hatten aber nicht mit den scharfen Augen unserer beobachtenden Flieger gerechnet. Die kamen wieder, fliegen mit schweren Bordwaffen herunter und richtete nach wenigen Einfügen schon ein Chaos an. Munitionsbeladene Boote flogen in die Luft, andere versanken mit aufgerissenen Bordwänden ober flackten im heftigen Schlamm ab. In kürzester Zeit verloren die Sowjets eine Vielzahl der herangekehrten Kanäle und Fahrzeuge, deren Vernichtung der Wehrmachtbericht meldete.

Auch weiterhin bedurfte das Gelände gewissenhafter Sorgfalt. Zähne klammerte sich der Gegner an die Dunkelheit der Nacht, seine Pläne trahen einer Verwirrung entgegenzuführen. In wenigen, an Kanalbrücken gelagerte, feste Punkte hatte es Hochbatterien geworfen, andere, kleinere, durch Versteckungs-Richtungs geschützte Kanonenboote sollten die Weiterfahrt beden. Dennoch machte der unentwegte Einsatz der Flugzeuge keine nachteilig mühsam unternommenen Pläne zunichte. Jeder Vorstoß wurde mit treffenden Gegenschlägen beantwortet.

Eingehend forschten die geschlossenen fliegenden Flugzeuge, von Jägern gegen Luftüberwachungen geschützt, das tragliche Gebiet ab. Da lagen etwa 30 zerstörte Boote in den grünen Grasfeldern. Dort, und dort wieder wuschel deutlich war die vorhergehende Wirksamkeit ersichtlich. Da drüben lag auch das Kanonenboot mit der 7,5-Kanone, das gestern unversehens erwischt und ein sicheres Opfer wurde.

Die scharfen Augen des Flugzeugführers hatten plötzlich ein neues, schwer beladenes Boot entdeckt. Aus einer Steilkurve kürzten wir herab, jagten darauf zu, während Schuß auf Schuß die Kohle verließ. Steil zogen wir wieder hoch, beobachteten die Wirksamkeit. Rasch und hatte ein Flugzeug nach dem anderen das Ziel angenommen. Kauflos besten die Schüsse den Kahn ein, aus dem zwei Anlassen überstürzt ins Wasser gesprungen waren, ihr Heil in überhasteter Flucht zu suchen. Der zweite Anflug gab den Rest. Mehrere Volltreffer hatten Böden und Wände zerlegt. Der half an keinem Unheil mehr mit.

Nichts rührte sich mehr auf dem Wasser oder im Schilf. Wir flogen näher an die Küste. Hier hatten die Sowjets auf dem schmalen, selten Küstenstreifen Artillerie-Stellungen aufgebaut, von denen aus sie die deutschen Stützpunkte unter Feuer hielten. Nur schwer waren die unter guter Tarnung verborgenen Gräben erkennbar, doch das Wenige genügte Sturm um Sturm, und Einsatz um Einsatz machte ihnen die Hölle heiß.

Wenig später meldeten die zurückgeführten Ergebnisse und Erfolg. Der Ueberwachungsflug der Volkswaffen hier im Norden des Kubanbrückenkopfes war eindeutig misslungen. Sie blieben trotz hartnäckigen Widerstandes im Richte aufmerksamer Ueberwachung.

Blumenkränze wurden dem heimkehrenden „Veteranen“ nach seinem vollenbenden „AOK“ überreicht. Welch eine Leistung stand hinter dieser Zahl, an der täglich sieben bis acht Einfüge ohne Raft und Pause mitgehoben hatten. Der Oberleutnant drückte alle die entgegengetretenen Hände. Spannkraft und zuverlässige Willensstärke gingen wie starke Wellen von ihm aus, die sich nicht unterliegen lassen.

34 Sowjetpanzer in wenigen Tagen vernichtet

PARIS, 6. Juni. Aus dem am 30. Mai begonnenen Angriffskrieg unternehmen bei Weizh entwickelten sich nach Vorverlegung der deutschen Hauptkampflinie fünfzig schwere Abwehrkämpfe. Es wurden hierbei bis zum 6. Juni allein 34 Sowjetpanzer abgeschossen, davon 17 durch schwere Panzerjägergeschütze. Zwei Panzer vernichteten unsere Grenadiere im Nahkampf von Panzer gegen Panzer. Der Rest schah unsere Artillerie ab. Von diesen durch Artilleriebeschuß vernichteten 15 Panzern wurden 12 durch eine einzige schwere Feldhaubitze abgeschossen. Die schwerwiegendsten und obdenburgischen Kanonen dieser Batterie haben daraufhin das erfolgreiche Geschütz „12-Panzer-Haubitze“ getauft.

Chiles Innenminister zurückgetreten. Nach einer Meldung aus Santiago ist der chilenische Innenminister Morales Belmonte am Montag unerwartet zurückgetreten. Dieser sollte während der Kelle des Staatspräsidenten Nios nach Washington die Leitung der Regierung übernehmen.

Die iranische Regierung hat auf den Druck der englisch-amerikanisch-sowjetischen Besatzungsbehörden hin verfügt, daß 76 Prozent der iranischen Ernte an die Regierung abgeliefert werden müssen. Diese Bestimmung hat im Lande allgemein Protest ausgelöst, weil im Lande selbst unter der Bevölkerung größte Nahrungsmittelnot herrscht.

Kollision zwischen Munitionsdampfer und Tanker. Wie das USA-Marineministerium am Sonntag bekannt gab, sind an dem amerikanischen Dampfer ein mit Munition voll beladenes deutsches Schiff und ein Tanker zusammengestoßen. Das Munitionsschiff explodierte und ging sofort unter. Der Tanker geriet in Flammen und brannte aus. Von den Besatzungen kamen 83 Mann ums Leben.

Writen lassen ägyptische Nationalisten internieren. Nach Berichten aus Kairo wurden von den englisch-ägyptischen Behörden allein im Monat Mai 150 ägyptische Partisanen wegen ihrer antibrüitischen Einstellung verhaftet und in El-Lor interniert.

Im Mittelmeer versenkt Fahrzeuge der italienischen Kriegsmarine ein feindliches U-Boot.
Wehrmattliche feindliche Flugzeuge besetzten Messina, Reggio Calabria und weitere kleinere Ortschaften in der Straße von Sizilien mit Bomben. Unsere Jäger stellten den feindlichen Verbund zum Kampf und schossen vier viermotorige Bomber ab. Ein fünftes Flugzeug wurde vom Feuer der Abwehrbatterien getroffen und stürzte ab. Auch gestern war Pantelleria das Ziel wiederholter Fliegerangriffe, bei denen von Jägern und Flakartillerie sieben Flugzeuge vernichtet wurden.
Der Feind verlor im Kampf mit deutschen Jägern weitere zwei Kampfflugzeuge südlich von Sizilien sowie ein Spitzflugzeug über der Insel Pinoso (Lampedusa).
Drei unserer Flugzeuge sind vom Tageseinsatz nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Neuer Erfolg der japanischen Marineflottille
TOKIO, 7. Juni. (Dad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Japanische Marineflugzeuge schossen am 5. Juni in schweren Luftkämpfen mit feindlichen Flugzeugen, die versuchten, einen Angriff auf die Shortlandinsel auszuführen, 20 feindliche Flugzeuge ab und beschädigten weitere fünf schwer. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

nicht Fragen, als hundert Weise beantworten können.“
Der General sagte kurz: „Heil, mein Lieber!“ — und ließ den unheimlichen Soldaten — so schnell, wie der moralische Weg es gestattete, Ein.

Beziehung von Lazarettzügen und durchreisenden Soldaten
NSK „Jurist ist man wohl etwas verlegen“, erzählt ein Mitglied der Auslandsdeutschen Frauenschaft der Auslands-Organisation der NSDAP aus Rom, „wenn man einen Lazarettzug deutscher Soldaten begleitet. Aber wenn man dann merkt, wie sich die Verwundeten freuen, geht das schnell vorüber. Da liegen die Verwundeten ganz teilnahmslos da: Alles ist für sie fremd; Sanitätler und Ärzte sind Italiener. Da geht man dann an einem Bett und fragt: „Möchten Sie wohl etwas zu trinken haben?“ Wie da in den überaussten Geschichten die Augen fählich aufsuchten! Man hat so viel zu tun, den Kaffee einzugießen, die Apfelsinen und die Zigaretten zu verteilen, und man möchte doch am liebsten mit jedem ein Wort wechseln, einen Blick tauschen, und jeder soll mit den mitgebrachten Erfrischungen Grüße seiner Landsleute haben. Alle Schem verfliegt. Groß ist die Freude darüber, fern der Heimat unruhmert mit deutschen Frauen sprechen zu können. Heimatsprache in der Fremde rührt ans Herz, kann wie Balsam heilend wirken. Wenn der Lazarettzug nach einer Stunde Aufenthalt weiter fährt, bleibt in den Wagen eine frohe Stimmung zurück, und die Gefächter der Verwundeten haben sich aufgeschlößt.
Küher den Lazarettzügen kommen auch Urlaubser- und Transportzüge sowie einzelne Wehrmachtstreffen durch Rom, die in Termini oder Tiburtina verpflegt werden. Der Bahnhofsdiens ist in ganz Italien eingerichtet, auf jedem großen Bahnhof sind deutsche Frauen zu allen Tages- und Nachtzeiten bereit, die Soldaten mit Erfrischungen, Obst, Zigaretten, Brötchen usw. zu versehen. Bei längerem Aufenthalt kommen sie in die Unterfunkräume, werden an Tischen mit Kaffee oder warmem Eilen bewirtet. Wenn es gleich wieder weiter geht, erludt der Ruf: „Alles antreten zum Kaffeefahren“. Da haben sie dann ihre Feldflaschen in der Hand, und die Helferinnen füllen sie mit stinken Händen. Wenn der Zug wieder weiter fährt, erfüllt sie das frohe Gefühl, auch in der Fremde Dienst für die deutsche Heimat geleistet zu haben.

Soldat. Aha, dachte der General, das trifft sich ja gut, — wir wollen dafür sorgen, daß er die Restzeit im Stuhle des Maulschalters und seine sonstige Schmerzzeit mit der Auffrischung seiner wissenschaftlichen Kenntnisse überbrückt. Der General entsann sich eines Zeitartikels, den er samt zwei Artikeln von Zeitschriften kürzlich genauestens überprüft hatte. Darin waren allerhand knifflige Themen angeknüpft worden, und so begann der General harmlos zu fragen: „Woher stammt eigentlich das Wort: Landgraf, werde hart?“
Der Grenadier meldete ohne Besinnen, wie sich einfiel die Geschichte mit dem alku milden Vordgrafen zugehörten hatte. Der General, nicht gewohnt, so schnell bedient zu werden, fragte erstaunt weiter: „Was war der Sixtus-Brief?“ Die prompte Antwort lieferte ein Privatstimmium über den Verrat der Familie Habzburg-Bourbon-Parma im Ersten Weltkrieg. Das traf den General hart, und er überlegte angestrengt, wie er den heftigen Soldaten wenn nicht kraucheln machen, so doch zu wochenlangen Forschungen veranlassen könnte. Kurz vor dem Dorf, wo die Herren „von der Post“ in den Schilmden der Erde le prächtig residieren sollten, fiel dem General eine praktische Frage ein: „Was verstehen Sie unter mitteleuropäischer Zeit? Wenn Sie sich überlegen wollen, bitte! Wieviel Zeit brauchen Sie? Welchen Sie sich am Montag in acht Tagen, morgens um neun Uhr, bei mir mit einer kurzen Darbietung!“
„Kann sofort geschehen“, meldete der unheimliche Grenadier: „Herr General wissen doch, was ein Meridian ist? Von Meridian zu Meridian tritt eine Zeitverschiebung von nahezu 240 Sekunden ein. 16 Längengrade führen bereits eine Zeitdifferenz von über einer Stunde herbei. Die mittlere Sonnenzeit...“ und so ging es weiter, bis dem Kommandeur der „Großdeutschland“-Grenadiere von Bestimmungsmethoden, Normalmeridian, Pariser Meridian, Görtlicher Meridian und Greenwich die Augen trüben.

„Ich sehe“, sagte er kurz und reichte dem klugen Soldaten die Hand, „daß Sie Bescheid wissen; haben Sie das alles auf dem Realgymnasium gelernt?“ — „Nein, Herr General“, sagte der Gefreite, „ich bin Dozent an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität und betreue nebenbei die Briefkastende einer beliebigen Zeitschrift für Wüßbegierige. Allerdings, Herr General“, — der Gefreite blühte seinen Divisionskommandeur ehrfurchtsvoll lächelnd von der Seite an —, „bleibt da ein Leser manchmal



Sie haben es geschafft

Neun Mann aus Afrika kämpften sich durch den Sturm nach Sizilien durch

(SK) Kriegsbericht Dr. Günther Haupt gibt aus dem Endkampf in Nordafrika eine packende Episode. Er schreibt u. a.: Unzählige haben auf alle mögliche Weise zum Teil mit den primitivsten Hilfsmitteln und oft jeder fernmännlichen Erfahrung und Regel zum Trost, die europäische Küste wieder erreicht, und die vielen Berichte, die nun darüber einlaufen, können uns nur von neuem mit Stolz erfüllen über so viel wahrhaft heldischen Geist, der hierbei jutage getreten ist. So auch bei den vier Seeleuten, von denen hier berichtet werden soll. Ingenieure und Ingenieure eines dieser Transporter, die nach in die Bucht von Tunis durchgedrungen sind. Auch ihnen war schließlich nichts weiter übriggeblieben, als ihr Schiff irgendwo an der Küste von Kap Bon, das noch bis zuletzt in deutscher Hand blieb, auf Strand zu legen und die Ladung durch Sprengung zu vernichten. Alle, die nicht gebraucht wurden, erhielten die Weisung, sich in Sicherheit zu bringen. Nur vier Mann blieben beobachtend zurück. Nach der Sprengung war auch für die vier die Stunde gekommen, sich davonzumachen, und zwar selbstverständlich Richtung Europa. Sie griffen einen noch unverletzten Rettungsfluter des Schiffes, hielten noch drei Flakgeschützen und zwei Panzergrenadiere, die zu ihnen gestoßen waren, mit einsteigen und pulten durch die Brandung hinaus, gewiß, wenn es nicht anders ginge, in Dreizehner-Räumen nur mit den Klauen in den Händen die über 100 Kilometer breite Meerenge zu überqueren. Das Glück war ihnen zunächst hold. Vor allem kamen sie erst einmal unbemerkt durch die vor der Küste auf und abpatrouillierenden englischen Zerstörer durch. Dann fanden sie auf offener See so günstige Wind- und Strömungsverhältnisse vor, daß sie ihre Rossegel setzen konnten. Sie kamen damit gut vorwärts und hatten nach vollständiger Fahrt bereits das ersehnte Ziel vor Augen. Da aber wendete sich das Blatt. Es trat Flaute ein, sie mußten wieder zu den Klauen greifen und noch dazu gegen die Strömung kämpfen, die ihnen jetzt entgegenstand. Gegen 10 Uhr nachts, sie waren inzwischen kaum weiter ge-

kommen, frische der Wind wieder auf. Aber es blieb nicht bei dem. Mit sprunghaften Stößen verfrachtete sich das Wetter immer mehr. Schon um Mitternacht raste ein Sturm über sie hin, wie ihn noch niemand von ihnen in einer solchen Rücksicht erlebt hatte. Ein tolles Wellenreiten begann, und sie wären zweifellos bei weniger heftiger See getrennt, wenn sich nun nicht die Ueberbelastung des Bootes als guter Ballast erwiesen hätte. Mann neben Mann kämpften die vier Seeleute gegen die entfesselten Elemente, die ohnehin schon erschöpften Landratten konnten dabei nicht helfen. Einer der Grenadiere hatte sich tags zuvor durch eine Kette von 16 englischen Panzern durchschlagen müssen. Schon als die Fahrt begann, war er so erledigt, daß er sofort, den Mantel über den Kopf gezogen, in tiefen Schlaf versank, aus dem er erst erwachte, als alles überstanden war. Als sie das Boot nach Stundenlangem Kampfe mit jeder Boe, jedem herantastenden Wellenberg endlich vor den Augen einer sie zunächst fast ungläubig empfangenden italienischen Küstenwache auf den rettenden Strand setzen konnten — sie waren nur 37 Stunden unterwegs gewesen —, da sahen sie alle tatsächlich wie Gespenster aus: übermüht, hoch und sah die Gesichter, sahüberkrüppelt die durchwühlten Uniformen, taumelnd ihre ersten Schritte. Das Gefühl der Geborgenheit über schenkte ihnen dann erst — und auch dies ist ein tiefes, sinnvolles Erlebnis — die wahrhaft rührende Gastfreundschaft jener einsamen italienischen Wachmannschaft. Obwohl sie selbst erst am nächsten Tage wieder Proviand zu erwarten hatten und bis dahin hungern mußten, gaben die italienischen Soldaten nicht eher Ruhe, bis die deutschen Kameraden auch den letzten Bißchen Brot, das letzte Stückchen Äpfel, den letzten Schluck Wein genommen und sich erquickt hatten. Erst dann geleiteten sie sie auf die letzte Etappe ihres Weges, bis ein deutsches Kommando die schlüpfte und doch ein Selbentum ohnegefahren verrottende Meldung entgegennahm. Vier Offiziere des Dampfers Z, drei Flakgeschützen und zwei Grenadiere in einem Rettungsboot von Afrika zurück.

Die Hölderlin-Ehrungen in Tübingen

Gedenkfeier am Grabe — Kränze des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels — Akademische Feier der Universität

Tübingen. Ihren Fortgang, Höhepunkt und Abschluß fanden die Hölderlin-Gedenkfeiern in Tübingen am Montag. Auf dem Friedhof hatte sich die Tübinger Studentenschaft versammelt zu einer feierlichen Kranzniederlegung. Vorträge der Chorvereiner Tübingen und Regierungen von Lud. phil. Dietrich Otto verliehen der Feier den würdevollen Rahmen. Studentenführer Dr. Luz sprach die Gedenkworte.

Dann trat Gauleiter Reichshatthaller Murr an das Grab, um einen Kranz niederzulegen im Namen des Führers und des Großdeutschen Reiches sowie einen Kranz in seinem eigenen Namen. Es folgten Kränze von Reichsminister Dr. Goebbels und von Reichsminister Dr. Lammers. Die von Reichsleiter Salbur von Schirach und Reichsjugendführer Armann gewidmeten Lorbeere legte Obergabeführer Sundermann an das Grab. Es schlossen sich an der vom Gauleitersführer überbrachte Kranz des Reichsstudentenführers Dr. Scheel, die Kränze von Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler, des Studentenführers und des Rektors der Universität Tübingen, des Schwäbischen Dichtertreffes, der Hölderlin-Gesellschaft, des Sängergaues Württemberg-Baden, und schließlich der Stadtverbände von Tübingen, Reussen a. N. und Homburg a. d. S.

Akademische Feier der Eberhard-Karls-Universität

In dem geschmückten Festsaal der Universität versammelten sich führende Männer des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft und Kulturgeschaffende aus dem Reich. Der Rektor der Universität Tübingen, Prof. Dr. Stiel, eröffnete die Feier mit herzlichem Begrüßungswort und sagte, daß die Universität Tübingen Friedrich Hölderlin als einen der Ihren bezeichne, da dieser im Tübingen seine erste Erfüllung und sein späteres Schicksal erlebte. Er dankte Ministerpräsident Mergenthaler für die Förderung und Bereicherung der Hölderlin-Forschung durch die Herausgabe des ersten Bandes des großen Stuttgarter Hölderlin-Werks, v. gerade auf den Todesstag Hölderlins erschienen. Auch der Stadt Tübingen und ihrem Oberbürgermeister dankte Prof. Stiel für die Erhaltung des Hölderlin-Turmes und für

die weitreichende Unterstützung bei der Herausgabe der Hölderlin-Denkchrift.

Wortführer und Kultminister Prof. Mergenthaler würdigte Hölderlin als einen Heroen im Reich des Geistes, als eine weit in die Ferne wirkende Persönlichkeit. Stolz sind wir auf Hölderlin als Schwaben, noch stolzer als Deutsche, da er Großdeutschland gehört. Seine Heimatliebe weitet sich zur Liebe für Deutschland. Im Jahre 1799 schreibt er aus Homburg an die Mutter: „Die Kenntnis des deutschen Volkes ist besonders jedem, der ein deutscher Schriftsteller werden will, so notwendig, wie dem Gärtner die Kenntnis des Bodens.“ Und dem Bruder schreibt er aus Tübingen: „Dies ist das heilige Ziel meiner Wünsche und meiner Tätigkeit, daß ich in unserem Zeitalter die Reime weide, die in einem künftigen reifen werden.“ Hölderlin sieht den Dingen auf den tiefsten Grund. Er gehört zu den ganz Großen, die am tiefsten an die zartesten und heiligsten Kräfte der Menschenseele rühren. In einer Zeit, wo uns das Schicksal hart anläßt, wo Hunderttausende fallen, wo es dem Schicksal zu trotzen und das Leid zu überwinden gilt, da kann uns der edle Schwabe und der große Deutsche so viel geben und innerlich so reich machen. Je härter der Kampf im gegenwärtigen gewaltigen Augen wird, so beendete der Ministerpräsident seine Ansprache, um so klarer spüren wir, daß wir zum Siege die Kräfte der deutschen Seele brauchen. Und so steht neben dem deutschen Kämpfer und Soldaten der deutsche Dichter und Sänger.

In einem Vortrag über Hölderlin und sein Werk ging Universitätsprofessor Dr. Kluchow auf die bisherigen Ergebnisse der Hölderlin-Forschung ein. Erst unsere Zeit komme Hölderlin wesentlich näher. Die feierliche Weihe dieser Feierstunde schufen die von Kammeränger Blindgassen-Stuttgarter gesungenen Hölderlin-Lieder, die Hölderlin-Gebichte, von Hilma Rindberg vorgetragen, und das Largo aus dem Streichquartett D-Dur op. 76 Nr. 5 von Haydn, das unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Leonhardt vom Chor und Orchester der Würtl. Staatsoper, verstärkt durch den Akademischen Chor Tübingen, zu Gehör gebracht wurde.

Gründung der Hölderlin-Gesellschaft

In Anwesenheit von Gauleiter Murr — Gerhard Schumann 1. Präsident der Gesellschaft

Tübingen. Der Gründung der Hölderlin-Gesellschaft im Festsaal der Universität wohnten Gauleiter Reichshatthaller Murr, zahlreiche weitere Vertreter aus Partei, Wehrmacht und Staat und viele Hölderlin-Berehrer an. Die Aufgaben der Hölderlin-Gesellschaft umriß Universitätsprofessor Dr. Kluchow in seinen Begrüßungsworten. Sie wolle ausschließlich Hölderlin dienen und ein ungetrübtes Bild dieses Dichters dem deutschen Volke vermitteln. Weit über 700 Anmeldungen aus allen Schichten der Bevölkerung und, was besonders erfreulich ist, auch solche von der Front, seien schon erfolgt.

Gauleiter Reichshatthaller Murr erklärte, daß er persönlich stets großen Anteil an der Förderung der Hölderlin-Forschung genommen und daß er es für zweckmäßig und notwendig gehalten habe, an der zu gründenden Hölderlin-Gesellschaft Männer des öffentlichen Lebens und des Staates zu interessieren. Die Mitteilung des Gauleiters, daß Reichsminister Dr. Goebbels, der Friedrich Hölderlin große Verehrung entgegenbringe, seinem Vorschlag auf Uebernahme der Schirmherrschaft zugestimmt habe, fand bei den Gründungsteilnehmern freudigen Widerhall. Ebenso freudig wurde der Entschluß des Gauleiters aufgenommen, den Dichter Gerhard Schumann, den Träger des Deutschen Nationalpreises, als 1. Präsidenten der Hölderlin-Gesellschaft zu bestellen. Auch dieser Vorschlag habe die herzlichste Zustimmung des Reichsministers Dr. Goebbels gefunden.

Gerhard Schumann dankte tiefgerührt für das hohe Vertrauen, das ihm mit der Uebertragung der Präsidentenschaft entgegengebracht wurde, und gelobte, das Ehrgefühl gebietende Bewußtsein Friedrichs Hölderlins mit besten Kräften zu hüten und zu wahren.

„Nicht mehr Leibeigener der Juden“

Ukrainische Presse begrüßt die Deklaration der Reichsregierung

DNB Kowno, 7. Juni. Unter der Ueberschrift „Großzügiger Akt der deutschen Regierung. — Der Boden wurde Eigentum des Bauern“ schreibt die ukrainische Presse zu der von der deutschen Reichsregierung verkündeten Einführung bäuerlichen Eigentums in der Ukraine u. a.: „Seit zwei Jahren gibt es keinen Bolschewismus mehr in der Ukraine. Nach 23jähriger Knechtung durch den Bolschewismus und gewaltsamer Trennung von Europa wurde dieses Land wieder ein Bestandteil Europas, dem es in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung auch angehört. Die bolschewistische Herrschaft in der Ukraine hat unser Vaterland in Not und Elend gestürzt. Der ukrainische Bauer hat das östlichste am schmerzlichsten empfunden. Um den Bauernstand zu vernichten, haben die Bolschewisten ein sonderbares sibirisches Mittel angewandt. Die Kollektivierung. Durch sie wurde das reichste landwirtschaftliche Land Europas in das elendste umgewandelt. Man hat den Bauern den Boden genommen, den Boden ihrer Urväter, auf dem sie mit ihrer Arbeit für sich und Europa Brot erzeugten. Die Bauern wurden dadurch zu hungernden Proletariats, die in tierischer Art für die Verwirklichung der sibirisch-bolschewistischen Vernichtungspläne arbeiten mußten. Die blühenden und reichsten Dörfer wurden zu Not- und Elendsstätten. Das Land der größten landwirtschaftlichen Produktion Europas wurde zum Gebiet, in dem der Hunger ein Ende nahm.“

Nach der Besetzung der ukrainischen Gebiete vom Bolschewismus hat die deutsche Verwaltung sofort alle Maßnahmen getroffen, um das jüdisch-moskowitzische Erbe zu beseitigen, alle die schrecklichen Wunden zu heilen, die dem Lande geschlossen wurden und die Ukraine an Europa anzuschließen. Den ersten Schritt zur Wiedergeburt des ukrainischen Bauernstandes ist die neue Agrarordnung, die vom Reichsminister für die besetzten Ostgebiete im Februar 1942 verkündet wurde. Es wurden 70 ersten Jahr 20 000 Gemeinwirtschaften — eine Uebergangsform von Kolchos zur individuellen Bodennutzung — in Landbesitz genossenschaften umgewandelt. 300 000 ukrainischen Bauern — das sind 10 Prozent der Landbevölkerung — wurde Land zugewiesen. Im Laufe dieses Jahres sollen weitere 20 Prozent des Bauern Landzuteilung erhalten.

Bereits bei der Verkündung der neuen Agrarordnung hat der Reichsminister für die besetzten Gebiete bekanntgegeben, daß das Land wieder Eigentum der Bauern wird. Die Deutschen halten ihr Versprechen. Das wurde am 3. Juni 1943 durch die Deklaration der deutschen Reichsregierung bestätigt. Dem der Zeit

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Ueberreichtschung Verlag A. Schwabenschein, München

14. Fortsetzung Radbruch verboten

In das drückende Schweigen hinein hoden Worte nie ererbender Kindesleider. Frau Widmofer, aber von meiner Mutter dürfen Sie nie schlecht denken. Das war eine Seltene, sag ich Ihnen. Und wer sie gekannt hat, hat sie gern gehabt.“

„Ich glaub es Ihnen schon, Herr Ehlhuber. Das sieht man ja an dem Bild, das über Ihrem Bett hängt. Ein Gesicht, das so was Liebes, Keines liegt drin.“

„Ja, Frau Widmofer, und so hab ich sie auch nur immer gekannt. Und das eine hab ich mir oft vorgenommen: Wenn ich einmal ein Mädel gern hab, an der werd ich nie zum Schulf. Ich weiß, was meine Mutter hat tragen müssen.“

Die Widmoferin küßt sich auf Gottfrieds Antwort für den lieblichen Gedanken, den sie vorhin gehabt hat, geistlich. Schämten tut sie sich vor seiner Größe. Wie klein hat sie doch gleich im Innern gewirkt und sich gedocht, die Annemarie vor dem Ehlhuber zu warnen. Das heiße Blut, hatte sie geglaubt, das er also Erbsitz vielleicht mitbekam, könnte in ihres Mädels Leben hinein fließen.

Die Widmoferin tät vielleicht besser dran, sie tät den Gottfried vor ihrem Mädel schlingen. Mütter laufen oft bilande Babuen. Annemarie hat die Gitarre geholt und stimmt die Saiten. Dann schmilzt es hell von roten Mädchenlippen:

„Sei geziehen, du launische Nacht, hast zwei Herzen so glücklich gemacht...“

Niemals lauscht Gottfried dieser Stimme nach.

Der Himmel tut sich auf für ihn. Er selbst steht am Anfang seiner Seligkeit und fühlt nimmer freien Boden unter sich. Die Erde hebt ihn hoch. Im Innern liegen die tränendurchwühlten, furchigen, gramdurchgegangenen Tage. Er ist ein Freier geworden. Die Ketten sind gefallen!

Das Lied ist verklungen. Jeder der drei Menschen geht seinen eigenen Weg. Den hellsten und schönsten der Gottfried. Ein Stern acht ihm votan.

Und dann hört er aus ihrem Mund das wunderschöne Diegenlied: Schloß, mein Bräutchen, schlief ein... Das Lied, das ihm so oft die Mutter gesungen hat! Das goldene Himmelstot ist wieder geschlossen. Der Gottfried steht davor und hebt die nackte, graue Erde mit ihrem Leib, mit einer Jugend ohne Sonne.

Und er geht über Keller mit kantigen Stoppeln; geht diesen Weg mit blutendem Erlinern.

In einer der tiefsten Furchen ist: ein Weib, das hat die Höhe seiner Mutter.

Der junge Arbeiter ist im Grabenviertel und schaut die grauen Oasen des Lebens. Ein kleines, goldblondes Kind tritt herein. Das kleine Mädchen hält der Mutter Kopf aus Bräutchen und ist schön und rein wie ein Engel. Und dann kommt noch eine vornehme, gürtige Frau, die sagt: Gottfried, wer über die eigenen Steine stolpert, wirft sie gerne dem anderen vor die Füße hin. Auch der Siegwain sagt: vor deiner Mutter zieh ich tief den Hut!

„Der Ehlhuber, Sie trinken ja nichts! Machen Sie die Tasse leer; ich ichne Ihnen ein.“

Die Widmoferin sagt noch zur Annemarie hin: „Daß es nur, das Singen. Der Herr Ehlhuber vertraut die Lieber noch nicht. Das muß anders werden, mit Ihnen.“ Schilt sie halb mütterlich, halb böse: „Da vergraben Sie sich die ganze Zeit hinter Ihre verdorrten Bänder. Jeder Mensch müßt bei einem solchen Leben leiden werden. Sie sind zum Sühnergraben viel zu jung.“

Er blickt in die warnenden Augen der Widmoferin, der der Gottfried heut ehelich leid tut, und von ihnen weg schaut er in die rätselhaft schwarzbraunen der Annemarie, die Nacht und Licht sind, Leben und Stärke.

Und er geht wieder mählich den Weg von den kantigen Stoppeln in den Himmel seiner ersten Liebe hinein.

Andächtig hütet er die heilige Flamme in seinem Herzen.

VII.

Der kleine Paul steht an seinem Lieblingsplatz, dem Goldfischteich im Stadtpark. „Schau, Mutter“, will er rufen, doch der Rindermund verkrampft, denn er hört einen fremden Herrn die Frage tun: „Behalten die Dame, daß ich Platz nehme!“

Und Mutter sagt darauf liebenswürdig: „Oh, bitte!“

Das Gesicht des Fremden wirkt vornehm, obwohl die Augen wie ausgebrannte Tiefen sind, in denen manche Leidenschaft mag begraben liegen.

„Verzeihen, ist die Dame von hier?“ erkundigt er sich bei Traudl.

„Ja!“

„Kennen Sie sich vielleicht in der Wallergasse aus? Sie muß jetzt einen anderen Namen haben. Ich habe sie nicht finden können.“

Traudl überlegt ein Weilchen. „Wenn ich nicht irre, ist das der Weg. Im Weidenamt erfahren Sie es sofort. Ich wohne nämlich gerade im entgegengesetzten Stadtviertel.“

„Ach ja, verzeihen Sie!“ Müde läßt er die Hand auf die Banklehne. An seinem Finger glänzt ein einfacher goldener Reif. Welcher Reif beengt seine Seele?

Es ist Traudls Art, in jeden Menschen, mag er ihr auch nur zufällig oder zum erstenmal im Leben begegnen, etwas hineinzuwenden. Er muß sehr einsam sein, ist ihr Urteil, denn er schaut das leuchtende Blühen ringum mit eigenartig entschloßenem Blick. In seinem Auge hängt etwas von einem spät gefundenen Gruß.

„Es ist viel verändert an dieser Stadt“, erzählt er. „Früher hatte alles ein anderes Bild. Fast zwanzig Jahre sind das nun her! Da drüben zum Beispiel, war alles Wald und Wiese. Jetzt stehen Häuser dort mit den abgellachten Dächern. Racht sieht das aus; finden Sie nicht auch?“

Sie ist um eine Antwort verlegen. Es liegt was Drückendes über den fremden Mann, das sie unfrei macht.

„Das drüben ist wohl Ihr kleiner?“ deutet er nach dem Paul hin, der immer wieder neugierig nach Rinderart zu ihnen herpöht.

Der Traudl ist, als jittre eine Sehnsucht in dieser Frage nach.

„Ja“, sagt sie und man merkt nicht, daß ihr Mutterlein nur ein geborgtes ist.

Da läutet eine Stimmglocke tief in ihre Herz hinein: „Unblühe Frau. Sie sind reich. Ihr Leben hat Zweck und Ziel. In jungen Jahren merkt man das Alleinsein nicht. Erst wenn man älter wird, kann Einsamkeit quaden.“ Er schweigt für abgerufen. Hat er schon zu viel Worte aus der verchwäggenen Tiefe geschöpft? Worte aus seinem Leben?

Eine kleine Liebesgeschichte durchzieht sein Herz, die hier in dieser Stadt begonnen und in der Fremde geendet hat. Es war ein trauriges aber auch gerechtes Ende. Er hat ein junges Liebes Mädel verlassen, ihn dafür später sein eigenes Weib. Erst hinabgejogen in den Staub und dann mit einem anderen betrogen.

Und hätte alles so anders sein können!

Fortsetzung folgt

entstehen der deutschen Soldaten, die den Volkswortführer aus der Ukraine vertrieben haben, und dann der deutschen Ermordung wird der ukrainische Bauer die Mächtigkeits haben, wieder rechtmäßiger Besitzer und Eigentümer des Grund und Bodens seiner Vorfahren zu werden. Er kann wieder für sich selbst und seine Familie, für die Ukraine und damit für Europa arbeiten. Er braucht nicht mehr Leibeigener der Juden zu sein. Dieser Akt der deutschen Reichsregierung wird mit goldenen Letztern in die Geschichte der Ukraine eingetragen werden."

So etwas will Deutschland „erzählen“.

DNB Genf, 7. Juni. Der Neuanster Korrespondent der Londoner Zeitung „Evening News“ berichtet, daß man die Hände über den Kopf zusammenschlägt ob der Unwissenheit der jungen Amerikaner, die heute die USA-Universitäten beziehen. Selbst in der Geschichte der Vereinigten Staaten wählten diese jungen Leute nicht Bescheid. So sei z. B. 7000 Studenten die Frage vorgelegt worden, wer eigentlich George Washington gewesen sei. Nur 25 Prozent wählten darauf eine präzise Antwort zu geben, die übrigen 75 Prozent wählten überhaupt nicht, wer Washington war. Von Lincoln, Jefferson oder Hamilton hatten 80 Prozent keine Ahnung. Die meisten Studenten hatten sich einfach damit zu helfen versucht, daß sie die Unbekannten zu „Generälen“ oder „großen Wirtschaftszentren“ hampelten, in der Hoffnung, sich auf diese Weise wenigstens einigermaßen „aus der Affäre ziehen zu können“.

Das Londoner Blatt zieht aus diesen Feststellungen den Schluß, daß sich also auch die Engländer nicht zu bemühen brauchen, in der USA-Geschichte Bescheid zu wissen, denn niemand sei verpflichtet, „pöhllicher als der Papst“ zu sein. Diese Ignoranz in den USA und auch in England können anscheinend nur „Lehrpläne für das deutsche Volk“ ausarbeiten, denn über Deutschland und Europa wissen sie natürlich „völlig Bescheid“.

Angleichung des Strafrechts innerhalb Großdeutschlands

DNB Berlin, 6. Juni. Im Großdeutschen Reich bestehen zur Zeit noch zwei selbständige Strafrechtssysteme nebeneinander, das Strafrecht des Altreichs und das Strafrecht der Alpen- und Donau-Reichsgaue. Die Vereinheitlichung muß der Zeit nach dem Kriege vorbehalten bleiben. Um die aus der Verschiedenheit der beiden Strafrechtssysteme sich ergebenden Unstimmigkeiten durch eine gegenseitige Annäherung der beiden Rechtssysteme aneinander schon jetzt im Zuge nationalsozialistischer Rechtsneuerung möglichst zu mildern, hat der Reichsminister der Justiz am 29. Mai 1943 eine „Verordnung zur Angleichung des Strafrechts des Altreichs und der Alpen- und Donau-Reichsgaue“ (Strafrechtsangleichungsverordnung) erlassen. Durch diese Verordnung, die zugleich eine Reihe von Vorschriften, die im Altreich unnötig verwirrt und unübersichtlich gefaßt sind, vereinfacht, werden Rechtsgebiete, die in den Alpen- und Donaugauen zweifachiger und vielfachiger geregelt sind als im Altreich, unter Übernahme wertvoller Rechtsgedanken des österreichischen Rechts auf das Altreich einheitlich geordnet. So z. B. die Bestimmungen über die Bestrafung des Anstifters und Gehilfen bei einer Straftat, über die Urkundenfälschung, Erpressung und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Damit finden Gedanken, die schon teilweise von den Gerichten des Altreichs rechtschöpferisch ihren Urteilen zugrunde gelegt sind, ihre gesetzliche Regelung. Ferner wird unter Strafe gestellt, wer vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger ohne Vereidigung zu sein, vorzüglich eine falsche Aussage macht, ebenso wer vor dem Gericht oder der Polizei eine Straftat vorkläuft, die in Wahrheit gar nicht beanstanden ist.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. Juni 1943

Darum jögert nicht!

Parole: Spinnstoffsammlung
 Jeder weiß, daß oft in Trüben und in Kissen, Kasten, Schränken viele, viele Dinger ruhen, an die wir zum Teil nicht denken, weil sie ausgeräumt und alt.

Blusen, Röcke, Jacken, Kleider, Schale, Schürzen, bunte Fliden, Schuhzeug, Strümpfe und so weiter... (Manches ging ja in die Witten, was uns einst als wertvoll galt.)

Darum: fort mit diesem Klunder! Jögert nicht, dann seid ihr helle. Was nützt euch der ganze Klunder? Tragt ihn hin zur Sammelstelle. Jedem alten Lumpenleihen wird man dort als Spende schätzen.

Nicht erst morgen, heute schon startet eine Suchaktion. Tragt zusammen die Klammotten, die nur Futter für die Ratten und somit entbehrlich sind. Sucht in Winkeln und in Ecken, manches werdet ihr entdecken, das an „Sammelwert“ gewinnt.

Laßt euch nicht erst lange mahnen, trennt euch von verbliebenen „Fahnen“, halt den letzten Rest herbei! Viele Millionen Hände helfen, und auch diese Spende trägt zu Sieg und Frieden bei.

R. Helmut Ludwig

Rechtspflege im totalen Kriege

Der Einsatz aller Kräfte für den totalen Krieg zwingt dazu, die bürgerliche Rechtspflege von allen nicht kriegswichtigen Geschäften zu entlasten, da nur so mit den ihr verbleibenden Kräften die Erledigung ihrer kriegswichtigen Aufgaben gewährleistet bleiben kann. Der Reichsjustizminister hat die hierzu erforderlichen Anordnungen getroffen. Danach haben die Gerichte die Bearbeitung bürgerlicher Rechtsfälle zurückstellen, soweit deren Erledigung während des Krieges nicht kriegsbringlich ist. Die Erhebung von Klagen bleibt hiernach zwar unbeschränkt möglich, ihre weitere Durchführung hängt aber von ihrer Kriegswichtigkeit ab. Es sollen vielmehr die wirklich kriegswichtigen Sachen mit den gebotenen Rechtsgarantien behandelt werden. Jedoch ist die Erledigung aller Verzugsungen und Beschwerden gegen amtsgerichtliche Entscheidungen vom 1. Juni 1943 ab den Oberlandesgerichten übertragen, die damit einheitliches Rechtsmittelgericht über den Amts- und Landgerichten werden. Das gilt auch für das Gebiet der freiwirtschaftlichen Gerichtsbarkeit. Die förmliche Justiz ist vom 1. Juni 1943 ab nicht mehr erforderlich; es genügt die amtliche Uebersendung durch einfachen Brief.

Wochendienstplan der S. J. vom 8. 6. bis 14. 6. 1943

DDR-Wert „Glaube und Schönheit“ Gr. 3/401: Dienstag, 20.15 Uhr, Sport für alle Mädel. — Sämtliche Gymnastik-Anzüge und Reifeummüßte abgeliefert werden. — Entschuldigungen nur im Krankheitsfalle! Vesperung betr. Vannsporifest; ebenfalls wird die Leistungsmannschaft fürs Vannsporifest aufgestellt.

DDR-Gruppe 3/401: Alle Mädel treten am Mittwoch um 8 Uhr im Sport an der Turnhalle an.

In Ebbhausen schoß ein 13 Jahre altes Mädchen im Scherz mit einem Luftgewehr auf ein kleineres Mädchen und verfehlte es am Auge, sodaß es ins Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

Magold, 7. Juni. Friedrich Strähle, der Besitzer der Pension z. Waldruhe und seihere Kartonnagenfabrikant, wurde gestern 75 Jahre alt. Er erfreut sich noch heute großer geistiger und körperlicher Frische und arbeitet wie ein Junger.

aus Eutingen. (73 Paar Schuhe abgeliefert.) Eine im Kreis Eutingen wohnende Familie mit 6 Kindern hat für die Spinnstoff- und Schuhfammlung nicht weniger als 73 Paar Schuhe gespendet. Selbstverständlich kann eine so außergewöhnliche Spende nicht von jedem Volksgenossen verlangt werden, aber dieses schöne Beispiel zeigt, daß bei gutem Willen fast überall etwas für die Sammlung zu erbringen ist.

Böblingen. (Töblich verunglückt.) Auf dem Bahnhof Böblingen-Süd wollte am Samstag mittag ein 18 Jahre alter junger Mann auf den aus Richtung Böblingen einlaufenden, noch in Fahrt befindlichen Zug aufspringen. Dabei fiel er über einen auf dem Bahnsteig liegenden Pack Zeitung, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Seinen schweren Verletzungen ist er wenige Minuten später erlegen.

aus Leonberg. (Tausend verstanden den Ruf.) Anlässlich der in diesen Wochen laufenden Metallfederwerkstatt im Kreis Leonberg bereits mehr als 1000 Volksgenossen NSB-Mitglied geworden, ein Beweis sozialer Tat- und Hilfsbereitschaft.

Heilbronn-Sonthem. (99 Jahre.) Frau Marie Kraemer vollendete am Sonntag ihr 99. Lebensjahr. Die Hochbetagte erfreut sich einer guten Gesundheit und verrichtet noch täglich ihre häusliche Arbeiten.

Neutlingen. (Mit dem Fahrrad verunglückt.) Ein neun Jahre altes Mädchen fuhr mit dem Fahrrad die Abstraße entlang; beim Ueberholen einer Sägemaschine blieb es im Straßendrang mit dem Fahrrad hängen und stürzte. Dabei geriet das Mädchen unter die Sägemaschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß es kurz nach Verbringung ins Kreiskrankenhaus gestorben ist.

Bergershausen, Kr. Trailsheim. (Von Bienen überfallen.) Dieser Tage wurde die Bäuerin Mina Schürlein mit ihrem Gespann von einem Bienenschwarm überfallen und so übel zugerichtet, daß sie einige Zeit bewußlos war. Auch ein Pferd wurde von den Bienen durch eine Anzahl von Stichen schwer mitgenommen.

Ulm. (Verzujung.) Musikdirektor Karl Hauf, der im Verlauf dieser Spielzeit mit einer Reihe von Gastspielen an führenden Bühnen in Oper und Konzert außerordentliche Erfolge hatte, wird mit Beginn der neuen Spielzeit einem ehrenvollen Ruf an das Hessische Landestheater in Darmstadt folgen. Während seiner sechsjährigen Tätigkeit als Städtischer Musikdirektor hat er sich um das Ulmer Musikleben in hohem Maß verdient gemacht.

Aus dem Gerichtssaal

Gestohlene Zulassungskarten

Stuttgart. Der 53 Jahre alte Albert St. aus Stuttgart wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Diebstahls in Tateinheit mit Verwahrungsbruch an Stelle von einem Monat Gefängnis zu 500 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte als Vertreter eines Stuttgarter Reisebüros im Innenraum der Fahrkartenschalter 15 Zulassungskarten, die von der Reichsbahn über Weisnachsten und Reusfahr ausgeben wurden, durch einen heimlichen Griff in den Fahrkartenschrank entwendet und seiner Firma überbracht, die den unrechtmäßigen Erwerb nicht konnte. Durch diesen Diebstahl gerieten mehrere Angehörige der Reichsbahn in Verdacht, die verschwundenen Karten zum Zweck des Tausch- und Schleichhandels an sich genommen zu haben. Die sofort ergriffenen Gegenmaßnahmen führten auf die Spur des Reisebüros, die den Dieb daraufhin sofort aus seiner Stellung entließen.

Heimischer Sport

Die Leichtathletikmeisterschaften der Kreise Calw, Freudenstadt und Horb fanden am Sonntag in dem idealen Rogasider Stadion unter überraschend großer Beteiligung der Sportler der Kreise Calw, Freudenstadt und Horb unter der Leitung des Kreisschwarts für Leichtathletik G. Seeger ihren Austrag. Prächtige Leistungen waren zu sehen, besonders aber fanden die Entscheidungen der Laufwettkämpfe am Nachmittag das größte Interesse. Sporthreiläufer Panitz führte die Stegereichung durch, die den Abschluß bildete. In dem Einzelkämpfen fiel den Freudenstädtern fast 100 Prozentig der Sieg zu, während in den Staffeln die Mannschaften der Vereine Calw, Magold und Horb je eine Meisterschaft erringen konnten. Eine leistungstarke Jugend wird in 14 Tagen beim Vannsporifest am Start sein.

Gefunden

Höfen: Feig Koller, 35 S.; Freudenstadt: Hans Wirth, 28 S.; Alpirsbach: Albert Ripp, 34 S.; Lützenhardt: Lana Schmidberger, geb. Störzer, 73 S.; Salzketten: Eugenie Knebler, Bwe., geb. Dettlingen; Nach: Friedrike Kog, geb. Herbstreit, 61 S.; 24 Höfe: Christlne Wöhner, geb. Sturm, 42 S.; Koffelden: Karl Rothfuß, Bipfer und Landwirt; Schettingen: Wilhelm Guteskull, Schreiner, 68 S.



wird aus der Mücke ein Elefant, wenn jede Haushaltung die entbehrlichen Altspinnstoffe, Altkleider, Mäntel, Anzüge und Wäschestücke sowie die alten Schuhe und Stiefel zur Annahmestelle bringt. Die Millionen kleinen Spenden bilden eine neue Rohstoffreserve, die den Kämpfern an der Front und den Rüstungsschaffenden eine ausreichende Versorgung mit Ausrüstungsgegenständen, Arbeitskleidung und Arbeitsschuhwerk ermöglicht. So hilft die Heimat durch ihre Spenden zur

SPINNSTOFF- UND SCHUHSAMMLUNG 1943
 VOM 22. MAI BIS 12. JUNI

DER REICHSBEAUFTRAGTE FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

NSDAP. Ortsgruppe Altensteig

Spinnstoff- u. Schuhfammlung 1943

letzter Termin Mittwoch, den 9. Juni von 18—20 Uhr im Eichamt beim Schlachthaus.

Für **Bernach** Freitag 19—20 Uhr im Rathaus Bernach.

Wieland, Stv. Ortsgruppenleiter.

Dankagung Beuren, 7. 6. 1943

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Mutter Anna Maria Seeger erfahren durften, sagen wir herzlich Dank, besonders danken wir Herrn Missionar Götting für seine trostreichen Worte am Grabe, ebenso für den Gesang des Chors unter Leitung von H. Hauptl. Luz, sowie die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerkarten
 Trauerbeilege liefert rasch und sauber die
 Buchdruckerei
 Dieter Lank

Verpachte den **Grasertrag**
 von 2-Mo an im Fleck.
 Gottlieb Günther.

Inventur im Medizinschrank:

Wander verordnete Silphoscalin-Tabletten sind da oft noch zum Verfall kommen. Besser als man denkt, ist auch für den Krankheitsfall geeignet. Nun aber erst die angereichenen Vorkaufte austauschen, bevor eine neue Packung nicht bereit müssen Arzneimittel selbst verwendet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Ichon soll auch zu ihrer Herstellung viel Wasser gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der

Tabletten: Spact Kohle!

Carl Böhrler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Suche gebrauchte, gut-haltene **91-Uniform-Hose** für größere Person. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Kriegskarten

Das Europ. Rußland RM 1.50
 Osteuropa und
 Rußer Osten RM —.60
 Weltmächtie und
 Weltmeere RM 2.—
 Indien und Ostasien RM 1.60

Buchhandlung Lank

Man kann Backpulver sparen und doch gut backen! Bedienen Sie sich der „Zeitgemäßen Rezept“ von Dr. August Oetker, Bielefeld.

Blutvergiftung

kann schon bei ganz geringfügig erscheinenden Wunden durch Infektion entstehen und schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Deshalb soll man kleine Verletzungen, wie sie im Haushalt, Beruf oder beim Sport durch Schnitte, Stiche, Risse, Bisse und dergleichen verursacht werden, nicht unbeachtet lassen, sondern sie sofort mit Sepsis-Tinktur desinfizieren. Sepsis-Tinktur, die wie Jod-Tinktur angewandt wird, tötet die in die Wunde eindringenden Bakterien und verhindert Entzündungen. Sie erhalten das Präparat in Apotheken und Drogerien in Flaschen verschiedener Größe und in Tupfbröckchen, die bequem mitzuführen und für die Hausapotheke zu empfehlen sind.

Egenhausen
 Verkaufe ein 10 Monate altes **Rind**
 Johannes Stoll

Bremfenöl:
 Glasflaschen und Blechannein
 eingetroffen bei
 Chr. Burghard jr.